

Obgleich die deutsche Regierung schon im Jahre 1925 mit den Verhandlungen begann, sind die Hoffnungen auf eine handelspolitische Regelung unserer Beziehungen zum Ausland weitgehend unerfüllt geblieben, so daß wir heute noch mit zum Teil sehr wichtigen Abnehmern in einem vertraglosen oder nur durch vorläufige Abkommen geregelten Zustand leben. Mit den Vereinigten Staaten und England wurden die wirtschaftlichen Verträge schon durch die Verträge von 1923 und 1924 wieder ordnungsgemäß verknüpft. Beide Abkommen haben aber den Nachteil, zwar auf der ausschließlichen gegenseitigen Meistbegünstigung zu beruhen, aber keine zolltariflichen Bindungen zu kennen, so daß wir der Gefahr einseitiger Erhöhungen wie z. B. der amerikanischen Eisen- und der englischen Mac-Kenna-Zölle ausgesetzt sind. Besonders das Anwachsen des englischen Protektionismus, der unter dem Deckmantel von Finanzzöllen besondere Abwehrzölle gegen deutsche Waren einführt, hat uns schon zu verschiedenen Vorstellungen und Beschwerden Anlaß gegeben. Weiterhin brachten die Jahre 1925 und 1926 das den Vertrag von Rapallo erweiternde Wirtschaftsabkommen mit Rußland, die Verträge mit Oesterreich, Italien, Portugal, der Schweiz, den nordischen Staaten, China, Japan und den meisten südamerikanischen Staaten. Es handelt sich stets um Meistbegünstigungsverträge. Während in der Mehrzahl der anderen überseeischen kleineren Staaten die deutschen Waren trotz des vertragslosen Zustandes die Meistbegünstigung genießen, ist dies in Kanada, Australien und Neuseeland nicht der Fall, ein Zustand, der bei der steigenden Ausfuhr nach diesen Ländern baldige Abhilfe erheischt.

Soweit auch mit den übrigen europäischen Staaten ein Vertrag noch nicht zustande gekommen ist, besteht doch de facto zwischen ihnen und Deutschland die Meistbegünstigung. Ausgenommen sind aber noch immer Frankreich, Polen und die Tschechoslowakei. Mit diesen Ländern stehen wir seit langem in außerordentlich schwierigen und häufig unterbrochenen Verhandlungen, mit Polen sogar seit Mai 1925 im Zollkrieg. Voraussetzung für die Tragbarkeit eines Vertrages mit unserem östlichen Nachbarn, dessen Hauptlieferant und Hauptabnehmer wir noch heute sind, ist die uneingeschränkte gegenseitige Meistbegünstigung, die Polen noch immer nicht zugestehen will.

Die Streitigkeiten mit Frankreich sind ebenfalls erster Natur. Einmal ist es mit seiner neuen Zollgesetzgebung, die sich seit der Festlegung des Frankens veränderten wirtschaftlichen Verhältnissen anpassen soll, noch nicht fertig. In Unkenntnis der neuen Tarife ist es aber Deutschland unmöglich, endgültige Zugeständnisse, insbesondere in der Frage der Weineinfuhr, zu machen. Zum anderen müssen wir darauf bestehen, das Recht der Meistbegünstigten Nation zu erhalten, während Frankreich beabsichtigt, dieses Recht überhaupt abzuschaffen, und mit jedem Staat ein besonderes Abkommen nach dem Grundsatz der Gegenförmlichkeit zu treffen. Am 16. Februar d. J. wurde bekanntlich wiederum das am 21. Februar abgelaufene Provisorium auf drei Monate verlängert, ohne daß Aussicht auf einen baldigen Abschluß des endgültigen Vertrages besteht. Ziel und Zweck der weiteren Verhandlungen werden daher deutscherseits die Erreichung der Meistbegünstigung und die Anwendung des französischen Minimaltarifes für deutsche Waren sein.

Die russisch-chinesische Spannung.

Kiga, 11. April. Aus Moskau wird gemeldet: Die Sowjetregierung trifft Vorbereitungen zur Schließung der russisch-chinesischen Grenze für den Fall, daß die russischen Forderungen innerhalb einer bestimmten Frist von der chinesischen Zentralregierung nicht ausgeführt werden sollten. Der Sekretär der russischen Botschaft in Peking, Wittner, hatte eine Besprechung mit dem chinesischen Außenminister über den Vorfall in Peking. Das Außenministerium soll es abgelehnt haben, irgend etwas in dieser Angelegenheit zu tun, da dies eine Angelegenheit Tschang-Kofins sei. Ein Mitbegründer der Kuomintang-Partei, Vitaitshao, soll von Tschang-Kofin verhaftet, vor ein Kriegsgericht gestellt und zum Tode verurteilt worden sein. In Moskau wird angenommen, daß die Sowjetregierung demnächst ein neues

Um Hans Gildenherz.

Roman von Wolfg. Marken

Urheber-Rechtsschutz durch Verlag Oskar Meister, Werdau, Sa. 13) (Nachdruck verboten)

Bob runzelte die Brauen. „Red' höflicher mit meinem Freund, Hull, sonst kannst du mich einmal kennen lernen.“ Hull zog eine geringschätzig Miene und hob den Kopf, der zwischen den breiten Schultern verlunten war. „Sie sagen, er hat den Happen auf das Denkmal gesetzt. Wird ihm wehrschneidlich schlecht bekommen.“ „Bob,“ sagte Schulze ruhig und zündete sich eine Zigarette an, „sag' dem Flegel, daß er sich um seine Angelegenheit kümmern soll.“ Der vierschrötige Hull wurde blau vor Wut. Bob sah fast verklebt zu dem Deutschen hin. Aber nicht nur ihm imponierte Schulzes Ton. Die ganze Arbeiterchaft, die hier beisammen saß, war auf Schulzes Seite. „Sag' dem Dutchie, daß er sich in sein verdammtes Germany zurückziehen soll. Wir brauchen ihn nicht.“ „Werd's ihm nicht sagen,“ brüllte Bob Hull an, „werd' ihm sagen, daß er nach Germany schreibt, daß ein Kerl überkommt, der richtig gehen kann.“ Die Arbeiter stimmten ihm lärmend zu. Besonders der Irländer war wie aus dem Häuschen. Er klopfte sich auf die Schenkel, schlug auf den Tisch und bog sich vor Lachen. „He, Bob! Gut, gut! Sag's ihm, mein Junge! Sag's dem vollgefressenen Wanzi! Haha! Gut, Bob!“ Eddie Hull sah noch still an seinem Plaze, aber seine Wut steigerte sich mit jeder Minute. Am liebsten wäre er den beiden an die Gurgel gefahren, aber die Ruhe des Deutschen, der da saß, als kümmerere ihn die ganze Sache überhaupt nicht, hielt ihn zurück. „Nimm dich in acht, Mann!“ schrie er dann dem Irländer zu. „Sag' noch ein Wort, dann sprag' ich dafür, daß du aus den Werken fliegst, verdammter Pat!“ „Oh!“ höhnte der Irländer. „Du holst deine Gedanken vom Mond! Mann! Schaff' dir Flügel an, wenn der neue Herr kommt, der schmeißt dich samt dem Dreck, den du fabrizierst, hinaus.“ Da stand der dicke Eddie Hull auf. Ging auf den Irländer zu. „Bursche!“ sagte er, und vor Wut überschlug sich seine Stimme, „du Neunmalfluger, du! Laß doch deinen Dutchie kommen. Er wird bald wieder abrücken! Haha! Bald sag' ich dir, und er wird froh sein, wenn ihm der Truff das Werk für ein Spottgeld abnimmt.“ Einen Augenblick war nach dem Wutausbruch des Giebereiteilers Ruhe. Dann verstanden sie alle, was Eddie Hull in seiner Wut verriet. „Du Lump ruinierst das Werk mit,“ schrie der Irländer und rechte die Faust. Eddie erkannte seinen Fehler und stand betreten in dem Raum, trat von einem Bein auf das andere, unschlüssig, was er tun sollte.

Ultimatum an die Peking Regierung senden wird. Es heißt, daß Japan zur Vermittlung zwischen Rußland und China bereit sei.

Der Sowjetbotschafter in Peking abgereist.

Der russische Botschafter in Peking, Tschernych, hat gestern nachmittag mit dem Personal der Botschaft Peking verlassen.

Chamberlain über den Peking Zwischenfall.

London, 11. April. In der heutigen Unterhausführung gab Chamberlain eine ausführliche Erklärung über den Ueberfall auf das russische Botschaftsgebäude in Peking ab. Danach hat der chinesische Polizeichef die Aufmerksamkeit des Doyen des diplomatischen Korps auf die geheime Aktivität der Russen in Peking gelenkt. Hierauf sei der Polizei die Genehmigung für die Durchsuchung einiger besonders bezeichneter russischer Gebäude erteilt worden. Die Durchsuchung sei von Polizisten, Gendarmen und Detektiven in Zivilkleidung vorgenommen worden. Seitens der Russen sei der Versuch gemacht worden gewisse Dokumente zu verbrennen, was jedoch habe vermieden werden können. Das eigentliche Botschaftsgebäude sei respektiert worden. Trotdem habe das Polizeikommando offenbar seine Vollmachten überschritten, indem es in die benachbarten Privatgebäude eingedrungen sei.

Die Abrüstung zur See.

Die Begrenzung der Stärke der Kriegsflootten.

Der Vorbereitungsausschuß für die Abrüstungskonferenz setzte die Aussprache über die Frage der Seeabrüstung fort. Zur Beratung stand der französische Vorschlag über die Begrenzung der Stärke der Kriegsflootten, der ein Kompromiß zwischen dem englischen Vorschlag, die Begrenzung nach Schiffszahl und Gesamttonnage der Schiffsklassen zu regeln, und dem ursprünglichen französischen Vorschlag auf die Gesamttonnage darstellte.

Als erster Redner teilte Lord Robert Cecil mit, daß die englische Regierung bereit sei, hinsichtlich einiger Punkte einige Zugeständnisse zu machen; was jedoch die Begrenzung der Stärken der Kriegsflootten anbelange, könne die englische Regierung den französischen Kompromißvorschlag unter der jetzigen Fassung nicht annehmen, denn der Vorschlag würde weder hinsichtlich der Stärke der Schlachtschiffe noch ihrer Ausrüstung ein Beträgen vermindern, er würde außerdem nicht jenes Minimum an nationaler Sicherheit England verbürgen, auf die England zur Sicherstellung der Freiheit seiner Seewege Bedacht nehmen müsse.

Der italienische Delegierte de Marines lehnte in einer Erklärung den französischen Kompromißvorschlag ebenfalls ab, und zwar, weil er eine Unterscheidung zwischen Kolonial- und Heimatflotte mache. De Marines machte einen Gegenvorschlag. Der französische Delegierte Paul-Boncour erklärte, dem italienischen Einwand würde kein unüberwindlicher Widerstand entgegenstehen. Den englischen Vorschlag auf Festsetzung der Tonnage der einzelnen Schiffsklassen könne die französische Delegation nicht annehmen.

Die Vertagung der Genfer Abrüstungsverhandlungen beschlossen.

Genf, 11. April. Die vorbereitende Abrüstungskommission beendete heute nachmittag die Beratungen über die Beschränkung

der Flottenabrüstungen. Da über die Hauptpunkte der Flottenabrüstung in den Verhandlungen der letzten Tage eine Einigung nicht erzielt worden ist, wurden heute lediglich eine Reihe rein technischer Fragen von untergeordneter Bedeutung behandelt, so die Begrenzung der Kaliber der Schiffsgeschütze und der Torpedos sowie die Festsetzung einer Altersgrenze für die Schiffsklassen. In der Diskussion wies Paul Boncour auf die Schwierigkeiten der Behandlung dieser Frage hin, so lange man sich nicht darüber einig sei, ob die Schiffe, die die Schiffsgeschütze tragen sollen, beschränkt werden.

Entsprechend dem heutigen Vorschlag des Präsidenten wird die vorbereitende Abrüstungskommission nunmehr ihre Arbeiten bis Donnerstag vor Ostern fortsetzen und am Dienstag nach Ostern zum letzten Male zur Entgegennahme des Berichtes des Büros über die erste Sitzung zusammentreten.

Hierauf wird sich die Kommission auf unbestimmte Zeit vertagen. Die Einberufung zu einer neuen Sitzung bleibt dem Büro der Abrüstungskommission überlassen.

Paris mit dem Verlauf der Abrüstungsverhandlungen unzufrieden.

Paris, 12. April. In französischen diplomatischen Kreisen ist man mit dem Verlauf der Genfer Abrüstungsverhandlungen unzufrieden. Man hegt kaum mehr die Hoffnung, daß es gelingen wird, eine Formel für die Einberufung der endgültigen Abrüstungskonferenz zu finden. Wenn selbst noch diese Möglichkeit offen bliebe, zögert man nicht, zu erklären, und dies vielfach aus taktischen Gründen, daß mit einer Vertagung der Abrüstungskonferenz auf unbestimmte Zeit zu rechnen sei. Die Schuld hierfür wäre England zuzuschreiben, das unter dem Schutz von Italien es ablehne, den französischen Vorschlag über die Beschränkung der Seestreitkräfte anzunehmen. Frankreich könnte aber unter keinen Umständen zulassen, daß eine Abrüstungskonferenz einberufen werde, die nicht gleichzeitig die Frage der Beschränkung der Luft-, See- und Landstreitkräfte behandelt. Infolgedessen sei zu erwarten, daß die nächste Völkerversammlung die Abrüstungsverhandlungen auf unbestimmte Zeit vertagen werde.

Unerträgliche Folgen der Artillerie-Schießübungen der französischen Rheinlandbesatzung.

Reuznach, 11. April. Die Schießübungen, die die französische Artillerie in diesen Tagen hier veranstaltet, bringen für eine ganze Reihe von Orten unerträgliche Lasten mit sich. In zahlreichen Gemeinden werden Quartiere, teilweise in ganz erheblicher Stärke, angefordert. So erhält der kleine Ort Sobornheim allein gegen 300 Mann Einquartierung.

Berlin, 11. April. Von dem deutschen Reichskommissar für die besetzten Gebiete und der Interalliierten Rheinlandkommission ist am 9. April in Koblenz ein Abkommen über die Regelung der Verhältnisse in der nördlichen Demarkationslinie des besetzten Gebietes unterzeichnet worden.

Immer neue Willkür-Maßnahmen im Memelgebiet.

Sendkrug. Wie die Memelländische Rundschau erfährt, ist dem Schulrat Mener aus Sendkrug, dem bekanntlich vom Landesdirektorium der Dienst zum 1. Mai gekündigt worden war, heute von amtlicher Stelle der telefonische (!) Bescheid zugegangen, daß er auf Beschluß des Landesdirektoriums ab sofort seines Amtes enthoben sei. Gründe für diese erneute Maßregelung des verdienstvollen Schulmannes sind nicht angegeben.

Willy Schulze war aufgestanden und trat zu dem Hunen.

„Was sagten Sie eben?“

„Was kümmerst dich, verdammter Dutchie!“

Da packte ihn der Deutsche an der Brust, so ungestüm und heftig, daß Eddie taumelte.

„Schmeiß den Kerl raus!“ rief Bob seinem Kameraden zu.

„Raus mit dem Halunken!“ schrie die ganze Kantine.

Der Wirt hob die Hand schützend über seine Gläser und versuchte zu beruhigen.

Aber der Hexensabbath ging los.

Eddie brüllte auf wie ein Stier, ein Kampf zwischen beiden Männern trat ein. Verzweifelt wehrte sich der Hüne, aber die nervigen Fäuste des Deutschen hielten ihn fest.

Ein Ruck! Ein kräftiger Stoß!

Und er floh in die Tische. Die Stühle purzelten krachend zur Seite. Ein Tisch stürzte um. Gläser klirrten, Flüche tobten.

Schneller als man glaubte, hatte sich Eddie, kaum noch seiner Sinne mächtig, ausgerichtet.

„Hund, komm' her, ich erschlag' dich!“

Das Lokal lachte, lärmte. Schulze rauchte seine Zigarette und tat, als existierte Eddie nicht.

„Scher' dich heim, Eddie, hast dich erbärmlich benommen,“ sagte Bob energisch.

„Wie einen Hund müßte man dich rausprügeln!“ schrie der Irländer.

„Er vertritt das Werk!“ brüllte ein alter Weißhaariger aus der Ecke, der bisher stillgesessen hatte, „und damit uns!“

Der Wirt sprach leise auf Eddie ein und bat ihn, das Lokal zu verlassen, damit er nicht Schaden habe.

„Sag' den Mund, alter Gistmischer!“ drohte ihn der vor Wut fast berstende Eddie an. „Deine alten Klamotten, die ich kaputt schlage, bezahle ich dir. Ich will Genußung. Der Dutchie hat mich beleidigt.“

„Dann wage doch einen Gang mit ihm. Wieviel Kunden, Eddie?“

„Ja,“ brüllte Eddie heiser, „er soll kommen. Ich werd's dem Dutchie zeigen!“

Bob sah auf Schulze, der immer noch ruhig, fast gelangweilt auf der Tischkante saß, und mit den Beinen baumelte.

„Willy,“ sagte Bob, „jetzt mußt du in den sauren Apfel beißen. Kannst du bogen!“

„Denk's doch,“ sagte der Deutsche gleichmütig.

Bob waren die zwei Worte wie Sphärenmusik. Mit einem Sage war er auf und rief mit einer wahren Löwenstimme:

„Ring frei machen, Boys. Es geht über drei Runden. Komm' heran, mein Freundchen, aber benachrichtige erst den Mediziner, damit er dich reparieren kann.“

Rein halbe Minute war vergangen, da standen sich beide Kämpfer gegenüber. Die Röcke wurden ausgezogen.

„Los!“ kommandierte Bob.

Wie ein wütender Stier stürzte Eddie auf Schulze, der ruhig da stand.

Mühselos wehrte er die ungeschlachten Schläge und Stöße des Hünen ab.

Als der erste Angriff Eddie's fast zu Ende war, trat Schulze rasch vor. Wie ein Blitz fuhr seine Faust vor.

Er schlug und traf den Giebereiteiler an das Kinn, daß er in die Knie brach.

Die Arbeiter trampelten vor Begeisterung, brüllten Schulze zu, höhnten Eddie.

Eddie erhob sich wieder, zäh die Zähne zusammenbeißend.

Da traf ihn ein erneuter Schlag, der ihm den Rest gab.

Der Länge lang fiel er hin und wurde ausgezählt.

Dröhnender Beifall. Bob umarmte Schulze, die anderen Arbeiter drängten zu ihm und schüttelten ihm die Hand.

Es war, als sei der Teufel in die Menge gefahren.

Schulze dankte mit herzlichem Lachen, zog sein Jackett wieder an und rief dem Wirt zu:

„Ich zahle die Fache!“

Der Beifall, der sich da erhob, war gewiß nicht kleiner, als vorher.

Eddie Hull aber hatte, gestützt von dem Helfer des Wirts, das Lokal verlassen.

„Willy,“ sagte Bob zu dem Freunde, „das war famos. Du hast allen imponiert. Jetzt hast du Kameraden hier, die zu dir stehen, es mag kommen, wie es will.“

„Darauf kommt's mir an! Kameraden brauche ich.“

Zwei Stunden später wußte Wilsington, daß der Neue den prohenhaften Eddie Hull vertobt hatte.

„Bravo, Dutchie!“

Direktor Willis war ein Junggeselle. Er bewohnte vor den Toren der Stadt ein kleines Landhäuschen. Mrs. Fish, die Witwe eines verstorbenen Einfahrers, führte ihm die Wirtschaft, und Willis fühlte sich sehr wohl dabei.

Mrs. Fish wäre sehr gern Frau Willis geworden, aber Willis tat, als merke er ihre Bemühungen nicht. Vor dem Heiraten hatte er Dampf.

„Mrs. Fish,“ sagte er am Abend des Tages, da Schulze den Eddie Hull vertobt hatte, zu seiner Wirtschaftlerin, „ich habe einen neuen Einfahrer bekommen. Der wird bei mir wohnen. Richten Sie die beiden Zimmer im oberen Stock her. Recht gemächlich, wenn ich bitten darf, ist nämlich ein famoser Bursche. Habe ihn förmlich lieb, den Willis.“

Mrs. Fish, eine sehr stattliche Dame in den Vierzigern, horchte gespannt. „Wird der Herr auch bei uns essen?“

„Weiß nicht. Muß ihn erst fragen. Auf alle Fälle richten Sie etwas Vernünftiges heute Abend an.“

Die Wirtin leuchtete.

„Na ja, lassen Sie es. Kochen ist ja Ihre schwache Seite. Ich glaube, Sie können machen, was Sie wollen, zum Schluß ist es doch Beefsteak.“

Er lachte kurz zu seinem eigenen Wit auf, während die Wirtschaftlerin einen Schmollduft zog.

„Sollen Sie etwas Vernünftiges aus dem Epillerschen Boardinghouse, viel Gemüse. Mister Willy Schulze, der neue Einfahrer, ist Deutscher.“

„Ein Dutchie!“ sagte sie enttäuscht.

„Reden Sie nicht so wegwerfend, Mrs. Fish. Es können nicht alle Menschen Amerikaner sein. Gucken Sie sich den Dutchie mal ordentlich an. Das ist ein Kerlchen. Ein bildhübscher Bursche, einer, den man hochachten muß. Uebrigens, ich bin ja auch ein halber Deutscher. Mein Vater stammte aus der Schweiz und meine Mutter aus Ostpreußen. Wissen Sie denn, wo die Schweiz liegt, Mrs. Fish?“

(Fortsetzung folgt.)